



Donnerstag, 4. Juli 2019, Eventhalle Messe Basel
Eröffnung des Global Summit of Women

Grusswort von Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Irene Natividad

Sehr geehrte Staatspräsidentinnen und Premierministerinnen aus
Europa, Asien und der Karibik

Sehr geehrte Ministerinnen und Minister aus der ganzen Welt

Sehr geehrte Wirtschaftsführerinnen und -führer

Verehrte Gäste

Herzlich willkommen in Basel! Ich begrüsse Sie zur heutigen feierlichen Eröffnung des Global Summit of Women. Es ist mir eine grosse Ehre und Freude, Gastgeberin des grössten internationalen Kongresses zu sein, der sich mit der Förderung von Frauen in der Wirtschaft befasst. Und ich bin sehr beeindruckt, so viele Frauen hier zu sehen: Ministerinnen, Politikerinnen, Managerinnen. Sie haben das geschafft, was wir uns für die Zukunft noch mehr wünschen: Sie sind an entscheidenden Positionen in Politik, Gesell-

schaft und Wirtschaft und können etwas bewegen: Die vereinte Kraft in diesem Raum ist eindrücklich!

Ich möchte mit einer Geschichte beginnen: Sie handelt von Helvetia, der allegorischen Frauenfigur, die bis heute die Schweiz verkörpert. Sie können sie auf unseren Ein- und Zweifrankenmünzen sehen. Eines schönen Tages also verlässt Helvetia ihre Münze, mischt sich unter die Leute und reist durch das Land. Auf ihrer Reise erkundet sie auch die Stadt Basel und macht auf der Mittleren Rheinbrücke eine Pause. Sie stellt Schild, Speer und Koffer ab, legt den Mantel über die Brüstung, setzt sich hin und blickt rheinabwärts.

Dort sitzt Helvetia noch heute, als Skulptur der Basler Künstlerin Bettina Eichin. Wenn Sie Zeit haben für einen Spaziergang durch die Stadt, werden Sie an ihr vorbeikommen.

Kein Wunder, dass es der Helvetia in Basel gefällt. Denn es geht den Menschen hier sehr gut: Wir leben in einer kleinen, aber urbanen Stadt an der Grenze zu Frankreich und Deutschland. Wir pflegen auch auf politischer und wirtschaftlicher Ebene freundschaftliche Beziehungen zu unseren Nachbarn. Basel ist ein dynamischer Wirtschaftsstandort. Gemäss dem Mercer-Ranking gehört Basel zu den zehn Städten mit der höchsten Lebensqualität weltweit. Schulen, Hochschulen, öffentlicher Verkehr, Kultur, Museen – wir haben von allem viel und in sehr hoher Qualität. Dazu geniessen wir in

Basel und in der ganzen Schweiz ein stabiles politisches System. In keinem anderen Land kann die Bevölkerung über so viele Themen abstimmen wie in der Schweiz. Die Stimmberechtigten haben viele Instrumente, um das Land mitzugestalten. Unser Regierungssystem basiert auf Konkordanz. In der Politik müssen wir in der Schweiz sehr gut argumentieren, zuhören, erklären, und Kompromisse eingehen können. So entstehen tragfähige Lösungen, die oft lange halten. Eigentlich ein System, das uns Frauen entgegenkommt.

Der Nachteil dieses Systems ist, dass die tragfähigen Lösungen manchmal nur sehr, sehr langsam zustande kommen. Es brauchte Jahrzehnte der politischen Arbeit, Proteste, Streiks und zwei Volksabstimmungen, bis die Schweizerinnen erst 1971 das Stimm- und Wahlrecht erhielten. Notabene in einer Volksabstimmung, an der nur die Männer teilnehmen durften. Zehn Jahre später, also 1981, wurde die Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesverfassung verankert. 1988 wurde das Eherecht revidiert, erst seither gilt der Mann rechtlich nicht mehr als das alleinige Oberhaupt der Familie. 1996 trat das Gleichstellungsgesetz in Kraft, das jegliche Diskriminierung der Frauen in der Erwerbsarbeit verbietet.

Frauen sind heute deutlich häufiger erwerbstätig als noch vor 30 Jahren, obwohl die Kinderbetreuung in der Schweiz noch schlecht organisiert und sehr teuer ist.

Dennoch: Frauen sind in den Regierungen, Parlamenten und in den Geschäftsleitungen und Verwaltungsräten der Wirtschaft weiterhin untervertreten. Sie haben schlechtere Chancen auf dem Arbeitsmarkt als Männer und verdienen je nach Branche 6 bis 21% weniger für die gleiche Arbeit. Noch immer sind Frauen hauptverantwortlich für die Hausarbeit und Kinderbetreuung. Wir haben in der Schweiz also noch einiges zu tun.

Gerade jüngere Frauen wollen etwas gegen diese unbefriedigende Situation tun. Wie in vielen anderen Ländern ist eine neue Bewegung entstanden, die sich gegen alte Strukturen wehrt. Am 14. Juni fand in der ganzen Schweiz der Frauenstreiktag statt. Mit unzähligen Aktionen – humorvoll, bunt, und energisch – machten sich Frauen an diesem Tag für Lohngleichheit und gegen Diskriminierung, sexuelle Belästigung und die ungleiche Verteilung von Care-Arbeit stark. Übrigens machten auch viele Männer mit! Insgesamt streikten und protestierten eine halbe Million Menschen im ganzen Land, 40'000 waren es allein in Basel. Eine unglaubliche Bewegung für ein Land mit nur 8.5 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern! Es war die grösste politische Demonstration, die je in der Schweiz stattgefunden hat.

Es war der zweite nationale Frauenstreiktag. Der erste fand am 14. Juni 1991 statt. Auch damals gingen hunderttausende Frauen und Männer auf die Strasse, um gegen die schleppende Umsetzung des Gleichstellungsartikels zu protestieren.

Ich bin stolz, sagen zu können, dass der Kanton Basel-Stadt in Sachen Gleichstellung innerhalb der Schweiz immer ein Pionier war: Als einer der ersten Kantone hat Basel-Stadt 1966 das Frauenstimmrecht auf kantonaler Ebene eingeführt.

Als erster und bisher einziger Kanton hat Basel-Stadt 2014 eine Geschlechterquote von 30% für die Aufsichtsgremien der öffentlich-rechtlichen Betriebe eingeführt. Diese Quote wurde in einer Volksabstimmung mit deutlicher Mehrheit angenommen. Und sie ist ein voller Erfolg: Fünf Jahre nach ihrer Einführung liegt der Frauenanteil in den betroffenen Unternehmen bei über 40%! Das zeigt, wie wirksam solche politischen Instrumente sind.

Die Abteilung Gleichstellung des Kantons Basel-Stadt hat vor mehr als zehn Jahren das Programm «Familienfreundliche Wirtschaftsregion Basel» lanciert. Zusammen mit Unternehmen, Verbänden und Verwaltungsstellen ist ein aktives Netz entstanden. Regelmässig treffen sich die Mitglieder des Netzwerks an einem Round Table. Dort greifen sie wichtige Themen für die Zukunft auf. Zum Beispiel die Vereinbarkeit von Beruf und Angehörigenpflege, familienfreundliche Massnahmen für Branchen mit einem Fachkräftemangel, Job-Sharingmodelle in Führungsfunktionen oder die Förderung von Teilzeitarbeit auch für Männer.

Ein wichtiges Thema für die Zukunft ist die Lohngleichheit: Bundesrat Alain Berset hat auf Bundesebene die Charta Lohngleichheit im öffentlichen Sektor lanciert und der Kanton Basel-Stadt hat die Charta unterzeichnet.

Der Global Summit of Women zählt für mich ebenfalls zu den Anlässen mit grosser Zukunft. Zum einen, weil gute Netzwerke eine zentrale Rolle für das berufliche Weiterkommen spielen. Zum anderen, weil der Global Summit of Women so gross ist, dass er wirklich Einfluss nehmen und etwas bewirken kann. Das ist Empowerment im besten Sinn!

Liebe Irene Natividad: Im Namen der Basler Regierung danke ich Ihnen und Ihrem Team für Ihren unermüdlichen Einsatz für die Sache der Frau. Ich danke Ihnen auch dafür, dass Sie den Global Summit of Women nach Basel gebracht haben. Es bedeutet mir persönlich viel, diesen Anlass in meiner Heimatstadt zu eröffnen. Ihnen, verehrte Gäste, wünsche ich inspirierende Tage, lustvolles Netzwerken und ein wenig Zeit, unsere Stadt zu entdecken.

Regierungspräsidentin Elisabeth Ackermann